

Marek Stachowski (Kraków)

**Homonymie und Polysemie: der Fall
von altungarisch *szár* und tscheremissisch *agu***

1. Im Deutschen kann das Problem „Homonymie oder Polysemie“ sehr gut mit dt. *Pech* veranschaulicht werden, einem Wort, das zwei Bedeutungen aufweist (‘1. klebriger Rückstand bei der Destillation von Kohlenteer; 2. Mißgeschick, unglückliche Fügung’), von denen sich die letztere aus der ersteren entwickelt hat. Die beiden Bedeutungen haben sich jedoch in der deutschen Sprachgeschichte so weit weg voneinander entfernt, daß die historische Zusammengehörigkeit und das eigentliche Verhältnis der beiden Bedeutungen zueinander heute, wie ich mich in privaten Gesprächen mit linguistisch ungeschulten Deutschen überzeugen konnte, bei weitem nicht jedem bewußt und selbstverständlich sind. Sicherlich trägt dazu auch der Umstand bei, daß die jüngere Bedeutung von *Pech* im alltäglichen Sprachgebrauch wesentlich häufiger vorkommt als die ältere.

Bei Sprachen, deren linguistisch geschulte Muttersprachler uns nicht immer ohne weiteres zugänglich sind, sowie bei Wörtern, die heute als völlig ungebräuchlich gelten, kann das Kriterium des Sprachgefühls natürlich noch weniger angewandt werden, und das einzige, was uns in so einer Situation übrigbleibt, ist, wie es scheint, die Zuflucht zur Etymologie.

Im folgenden möchte ich mich auf zwei Wortpaare konzentrieren, und zwar auf:

- (1.1) ung. *szár* ‘safrangelb (?)’; rot’ und *szár* ‘kahl’ sowie
- (1.2) tscher. *agu* ‘bitter’ und *agu* ‘Gift’.

Bei beiden Wortpaaren fallen sofort drei Ähnlichkeiten auf:

- (1.3) die Bedeutungen stehen einander ziemlich nahe; daß sich eine Bedeutung aber aus der anderen entwickelt haben muß, liegt nicht unbedingt auf der Hand;
- (1.4) beide Wortpaare sind türkische Lehnwörter;
- (1.5) sowohl *szár* als auch *agu* liegen in Wörterbüchern als polyseme Wörter dargestellt vor (s. TESz und SMJa).

Trotzdem zeigt die etymologische Analyse manche Unterschiede, und diese bilden hier das eigentliche Zentrum meiner Erwägungen. Wenn wir uns nämlich nicht auf das Sprachgefühl stützen können (z.B. weil die ung. Farbbezeichnung außer Gebrauch gekommen ist), so wird es vielleicht möglich sein, etymologische Argumente zu finden, die uns entscheiden lassen, ob wir es im Fall von ung. *szár* und tscher. *agu* mit Homonymie oder vielmehr mit Polysemie zu tun haben.

2. Das Altung kennt das Wort *szár* zumindest seit dem 11./12. Jh.¹ Bedauerlicherweise lassen sich seine Bedeutungen, wie sie in den ältesten Denkmälern belegt vorliegen, nicht deutlich genug voneinander trennen (EWU 2: s.v.). Wichtig ist jedoch, daß das Wort anfänglich als zweisilbig geschrieben wurde, z.B. σαγάρο oder *zahar* (ebd.; TESz 3: s.v.). Daher ist die Zusammengehörigkeit von diesem ung. [sagar] und türk. *jagyz* 'dunkel-, rotbraun' < (Palló 1961: 130, Fn. 3) **jagyf*² leicht zu erkennen. Dies ließ auch L. Rásonyi 1933 die beiden *szár*-Wörter voneinander trennen, wenn sie auch beide bulgarisch-türkischen Ursprungs zu sein schienen (Palló 1961: 131).

Da die ältesten Belege für *szár* Ortsnamen sind, war die Ermittlung seiner Bedeutung nicht ganz einfach. I. Szamota hat das ung. Wort 1895 mit türk. *sary* id. identifiziert (Szamota 1895: 162, Anm. 1). Dabei hat er jedoch die gr. Schreibung σαγάρο völlig außer Acht gelassen. J. Melich hat 1904 auf den Umstand aufmerksam gemacht, daß das Dorf, das 1109 als Σαγάροβρυεν, d.h. etwa **Szagarberény* erwähnt wird, in neueren Zeiten unter dem Namen *Vörösbény* bekannt ist. Das macht natürlich die Annahme plausibel, daß das Wort *vörös* 'rot' eine Übersetzung des älteren [sagar] (> *szár*) ist, welches also ebenfalls 'rot' bedeuten mußte (Melich 1904: 135).³ Diese Interpretation verdient auf jeden Fall mehr Aufmerksamkeit, als sie in der Literatur genossen zu haben scheint, da sie die phonetisch wohl untermauerte Zusammenstellung von ung. *szár* < [sagar] mit türk. *jagyz* < **jagyf* (~ **jagaf*) jetzt auch in semantischer Hinsicht (ung. 'rot' < türk. 'rotbraun') unterstützt. Daß Munkácsi 1928 das ung. Wort *szár* immer noch für identisch mit türk. *sary* gehalten hat (Munkácsi 1928: 462), ist erstaunlich. Vielleicht trennte er *sagar* und *szár* wegen der Semantik voneinander.

1988 wird in FNESz II 778 s.v. *Vörösbény* über den Grund für den Bedeutungswandel 'gelb' → 'rot' spekuliert. Wenn das türkische Etymon die Bedeutung 'rot- oder rötlichbraun' aufwies, wenn weiter der älteste Beleg dieses Wortes im Ung. (σαγάρο) mit ung. *vörös* 'rot' übersetzt wurde, und die Bedeutung 'gelb' in keinem alten Sprachdenkmal als solche eindeutig und klar belegt vorliegt, so ist nur eine Interpretation möglich: das türkische Wort wurde mit seiner türkischen Bedeutung ('rötlich-, rotbraun') entlehnt und es bleibt unklar, ob 'gelb' überhaupt etwas mehr als nur eine Phantombedeutung ist, die in die Fachliteratur irtümlich eingeführt wurde, um damit die vermeintliche etymologische Verbindung dieses Wortes mit *szár* 'kahl' herstellen zu können.

Aus mir wenig verständlichen Gründen hat L. Ligeti diesem Wort kaum Aufmerksamkeit gewidmet. In seiner synthetischen Darstellung der ältesten türkische Einflüsse auf das Ung. stellt er nur den ersten Bestandteil der beiden älteren Belege des modernen Ortsnamens *Szárberény* (<Sagarbrüen> und <Saarberin>), d.h. *Szár*- (<Sagar-> und <Saar->) zu ung. *sír*

¹ Das Wort ist laut TESz zum ersten Mal in einer Abschrift aus dem Jahr 1109 belegt, deren Original vor 1002 redigiert wurde. Die von Szamota 1895 untersuchte Gründungsurkunde stammt dagegen aus der Mitte des 11. Jh.

² Offensichtlich: ~ **jagaf*. In Laude-Cirtautas 1961: 102 ist leider kein **jagaz* belegt. Nichtsdestoweniger gilt die Variante **jagaf* als sicher, und zwar sowohl angesichts des in den Türk Sprachen sehr verbreiteten **a/ä* ~ **y/i*-Wechsels (wie in donaubulg. **sakáf* [in *sakáfam* 'achter'] ~ wolgabulg. *sakit* 'acht' [Pritsak 1955: 45, 58]; wolgabulg. *gírämi* ~ *gírím* = gemeintürk. *jigirmi* 'zwanzig' [Tekin 1988: 24]; donaubulg. *bäläg* ~ *biläg* 'Zeichen' [Tekin 1987: 66 f.]), als auch angesichts des ung. Reflexes σαγάρο. Für weitere Beispiele und die Diskussion s. GJV 18-20, 22-28, 29 f.

³ Für die Etymologie des zweiten Bestandteils dieses Ortsnamens (*-berény*) s. jetzt Futaky 1999: passim.

‘Grab’, welches seinerseits möglicherweise ein fu. Erbwort ist, und schreibt im weiteren lakonisch: „Unsicherer Herkunft, die vorgeschlagene Herleitung aus dem Tü. zweifelhaft“⁴. Das ist recht wenig für eine synthetische Monographie, zumal hier weder das andere *szár*-Wort (‘kahl’) angeführt, noch das gegenseitige Verhältnis zwischen den beiden Wörtern erörtert wird. Die knappe Formulierung „Herleitung aus dem Tü. zweifelhaft“ leuchtet ebenfalls wenig ein. Wir wollen nun daher zu der klassischen Etymologie (ung. *szár* = türk. *jagyž* ‘rötlichbraun’) zurückkehren.

Dieses türk. *jagyž* wird in Palló 1961: 131 als Basis von jak. *sahyl* ‘1. Fuchs; 2. gelb’ und *sahar*- ‘gelb werden’ < **sās* < **sagys* ~ **sagas* angesehen, was jedoch sicher inkorrekt ist, da sowohl das Verb *sahar*- seine Entsprechung in gemeintürk. *jaš-ar*- ‘vergilben’, als auch das Nomen *sahyl* sein Pendant in gemeintürk. *jaš-yl* ~ *jāš-il* ‘grün’ findet. Zudem paßt die für das Dolg. belegte Bedeutung ‘frisch, neu’ (wie in dolg. *hahyl ogo* ‘neugeborenes Kind’) zum gemeintürkischen Bedeutungsspektrum ‘grün – frisch – neu’ weit besser als zu ‘rötlichbraun’.⁵ Die Heranziehung des jak. Wortmaterials war übrigens nur möglich, solange Palló für ung. *szár* die Bedeutung ‘gelb’ annahm. Angesichts der ung. Bedeutung ‘rot’ bzw. ‘rötlichbraun’ leuchtet der Vergleich mit der türkischen Wortsippe, dessen Bedeutung hauptsächlich ‘gelb, grünlich, grün’ ist, um so weniger ein.

Diese Zusammenstellung von gemeintürk. *jagyž* mit dem jak. und dolg. Wortmaterial ändert jedoch nichts an der Etymologie von ung. [sagar] > *szár*.

Was nun das andere *szár* (‘kahl’) angeht, so wird es, von Palló 1961: 131 richtig, wenn auch nur intuitiv und vorsichtig, u.a. mit osm. *jarasa* ‘Fledermaus’ zusammengestellt. Die weitere Etymologie von jenem Wort, das Palló a.a.O. als **jara* rekonstruiert, ist sehr verwickelt und kann hier nur in groben Umrissen dargestellt werden.

Gegen die Rekonstruktion des Etymons des ung. Wortes als **jara* spricht vor allem der Kurzvokal der ersten Silbe. Aber auch der Wegfall des Auslautvokals, der prinzipiell aus der altung. Reduktion resultieren könnte, kann hier auf diese Weise nicht erklärt werden, da ein ursprünglicher tiefer Auslautvokal im Altung. zum Kurzvokal hätte werden müssen, der nur vor Suffixen, die als solche keine unabhängige Silbe bilden, gelangt wurde:

- (2.1) **CŮCA* → ung. *CŮCĀ* ~ *CŮCĀ*- (Helimski 1979: 125), d.h. etwa: türk. **jara* >> ung. **szara* ~ **szarák* (wie in ung. *teve*, Pl. *tevék* ‘Kamel’ < türk. **tāvā* id., ebd.).

Dies ist hier natürlich nicht der Fall. Für ung. *szár*, dessen Langvokal infolge einer Ersatzdehnung entstanden war, wäre ein türkisches Derivat mit hohem Auslautvokal wie **jary* ~ **jaru* nötig (per analogiam zu ung. *szék* ‘Stuhl’ < türk. **sāki* oder **sākü*, vgl. MKašg. *sākü* ‘Sitzbank’ [Helimski 1979: 124]), vgl. das Entwicklungsschema der Lehnwörter im Ung. in Helimski 1979: 125:

- (2.2) **CŮCU* → ung. *CŮC*.

Eine Lösung wie in (2.2) dargestellt ist zwar nicht ausgeschlossen, doch ist ein **jary* ~ **jaru* in den Türksprachen unbekannt (das moderne *jaru* ist zu jung für ein Etymon des ung. Wortes,

⁴ „Bizonytalan eredetű, javasolt török származtatása kétséges“ (Ligeti 1986: 66).

⁵ Für die dolg. Beispiele s. DW und DWS s.v.

und es geht auf *jaryg zurück, das seinerseits im Ung. zu *szárog [wie türk. *şaryg* > ung. *sárog* 'gelb', Ligeti 1986: 477] hätte werden müssen).

Ohne die turkologischen etymologischen Erwägungen allzu sehr auszuweiten⁶, möchte ich nur kurz darauf hinweisen, daß sich die türkischen Belege auf einen urtürkischen nominal-verbalen Stamm⁷ *jār± zurückführen lassen, der seinerseits aus einem ural. *ńarV± (UEW 313) stammt⁸. Als moderne ural. Reflexe von urural. *ńarV± finden wir syrj. *ńar* 'Sämischeder; Leder mit spärlichem Fell' = udm. *ńar* 'weiches Leder' = wog. *ńūr, ńur* 'Leder' = ostj. *ńūr* 'weiches Leder' (KĚSK 202). Kurz: ung. *szár* 'kahl' << urtürk. *jār± ← ural. *ńarV± > syrj. *ńar* 'Leder mit spärlichem Fell' etc.

Zwei Schlußfolgerungen lassen sich hier ziehen:

- (2.3) die beiden *szár*-Wörter des Ung. gehen auf zwei verschiedene türkische Etyma zurück;
- (2.4) in keiner Türkische sind die beiden Etyma (*jagyf und *jār) zu einem Wort mit zwei Bedeutungen zusammengewachsen; der Prozeß hat sich erst im Ung. entwickelt, und auch das vermutlich erst nachdem das ursprüngliche -aga- (in [sagar]) zu -ā- kontrahiert worden war.

Mit anderen Worten: Die beiden türkischen Wörter konnten im Ung. anfänglich sehr wohl voneinander getrennt werden (die -g-Belege können unmöglich ein türk. *jār wiedergeben). Erst die spätere Lautentwicklung bedingte, daß sie lautlich zusammenfielen. In diesem Fall gibt es sicherlich keinen Grund, von Polysemie zu sprechen.

3. Im Jahr 1976 hat A. Róna-Tas bezüglich der Zusammengehörigkeit von ung. *szár* 'kahl' und tscher. *čara* ~ *čärä* 'haarlose Stelle am Schaf' ~ tscher. *särä* 'kahl' (Räsänen 1920: 188 f.) Zweifel geäußert, die er mit dem Unterschied der Vokalquantität und dem Auslautvokal im tscher. Wort begründet (Róna-Tas 1976: 171). Heute können wir die beiden Unterschiede durch Entlehnung von zwei verschiedenen Entwicklungsformen des türkischen Wortes erklären. Trotzdem bleibt die Zusammenstellung, zumindest auf urtürkischer Ebene, tatsächlich etwas unsicher, da weder urtürk. *j- noch *s- bzw. *ś- oder *š- im Tscher. zu č- wird (Räsänen 1920: 27, 33 f., 52-54; Bereczki 1994: 53, 56 f.). Die Annahme eines etymologisch und morphologisch unklaren urtürk. *čärä (Róna-Tas 1976: 171) ist nur möglich, wenn man dieses *čärä als phonetische Variante von *jara bzw. *sara betrachtet. In Wirklichkeit gibt es aber keine Notwendigkeit, für tscher. *čara* ~ *čärä* ein urtürk. *čärä bzw. bulg. *śärä anzunehmen, da die entsprechenden Lautverhältnisse in einem anderen – wenn auch jüngeren, nicht urtürkischen – Wort belegt sind: tat. *čärä* 'nackt' > tschuw. *čara* id. (Räsänen 1923: 76). So können die Palatal- bzw. Velarvarianten – sofern sie nicht durch dialektale Verhältnisse im Tscher. selbst

⁶ Für weitere Details s. Stachowski 1999a passim.

⁷ Die Bedeutungen waren wohl: nominal 'weiches Leder; flaumigweich; mit spärlichem Fell' und verbal 'gerben'.

⁸ Die Längung des ursprünglichen Kurzvokals im Türk. war eine Ersatzdehnung wie in Wortpaaren vom Typ: türk. *kök* 'grün; blau' vs. mong. *köke* id.

(west- ~ bergtscher. *ä* = ost- ~ wiesentscher. *a*, Berezcki 1994: 88)⁹ bedingt sind – durch Entlehnung aus zwei verschiedenen Türk Sprachen erklärt werden:

(3.1) tscher. *čärä* < tat. *čärä*

(3.2) tscher. *čara* < tschuw. *čara* (< tat. *čärä*).

Die Identifizierung jenes tat. *čärä* mit dem urtürk. *-a*-Derivat von unserem Stamm **jār±*, d.h. mit **jāra* > **jara*, bereitet keine unüberwindbaren Schwierigkeiten. Der Übergang des ursprünglichen Anlaut-*j-* zu *č-* ist eine den tat. Dialekten wohlbekannte Erscheinung (Berta 1989: 206), und auch für die Palatalisierung der beiden **a* > *ä* können in den tat. Dialekten zahlreiche Beispiele gefunden werden, und zwar auch in äußerst ungünstiger lautlicher Umgebung (wie in **tavyk* > tat.dial. *täwyk* 'Huhn' [Berta 1989: 58]¹⁰). Um so mehr ist eine Palatalisierung nach dem Anlaut-*j-* bzw. *č-* vorstellbar.

Die Annahme eines dialektalen *a* ~ *ä*-Wechsels innerhalb des Tscher. vereinfacht die Etymologie insofern, als in diesem Fall nur eine Einfachentlehnung angenommen werden muß: entweder aus dem Tschuw. (*čara*) oder aus dem Tat. (*čärä*). Ungünstig ist dabei, daß – wie es scheint – kaum Argumente gefunden werden können, die das Tat. oder das Tschuw. als die direkte Lehnquelle ausschließen würden. Die Unsicherheit betrifft natürlich diejenigen Lehnwörter nicht, deren tat. oder tschuw. (bzw. russ.) Etymon eindeutig ermittelt werden kann.¹¹

Kurz: Tscher. *čara* und *čärä* sind letzten Endes gewiß mit ung. *szár* 'kahl' identisch, und sicher nicht mit ung. *szár* 'rot'.

4. Tscher. *agu* ist ein etwas anderer Fall. Die beiden Bedeutungen seines türkischen Etymons wurden in der turkologischen Literatur mehrmals als Resultat einer semantischen Entwicklung interpretiert, da es möglich erschien, Wörter wie trkm. *ävy* 'Gift', anat.-türk. *avgy* ~ *avu* 'bitter', jak. *aba* 'Gift' u.a.m. in einer Wortsippe zu sammeln. Während der Arbeit hat es sich jedoch erwiesen, daß jeder Rekonstruktionsversuch an phonetischen Details scheitert. Da ich sie an einer anderen Stelle näher präsentiert habe, möchte ich mich hier nur auf zwei Schwierigkeiten lautlicher Natur beschränken:

(4.1) die Unstimmigkeit der Auslautvokale: jak. *-a* ≠ gemeintürk. *-u* ~ *-y*; dies ist ein relativ kleines Problem, da es durch die Annahme von urtürk. **-o* im Auslaut gelöst werden kann (bisher hat man meistens entweder **-a* oder **-u* rekonstruiert);

(4.2) weder **agu/a/o* noch **abgu/a/o* kann alle türkischen Lautvarianten erklären; ein **-g*-Rekonstrukt eignet sich nicht für jak. *aba* (da urtürk. **g* nicht > jak. *b*); ein **abgo* o.ä. dagegen müßte im Jak. einen Reflex **abā* haben, und die Kürzung des Auslautvokals wäre dann schwer zu erklären.

⁹ Die von M. Adamović vorgeschlagene und von E. Ceylan akzeptierte These, daß der tschuw. Lautübergang **a* > *ä* tscher. Einfluß zu verdanken ist (Adamović 1989: 161–163; Ceylan 1997: 161), finde ich schon aus dem Grunde unwahrscheinlich, weil es nicht genügend tscher. Lehnwörter im Tschuw. gibt, um allen Ernstes von einem den gesamten tschuw. Erbwortschatz umfassenden phonetischen Einfluß des Tscher. sprechen zu können. Weit realistischer erscheint mir die umgekehrte Beeinflussungsrichtung (in diesem Sinne auch Berezcki 1994: 89 f.).

¹⁰ Vgl. auch die Beispiele in Németh 1932: 57, wie tat. *äz* 'wenig' = gemeintürk. *az* id., tat. *māk* 'Mohn' < russ. *mak* id., tat. *sāt* 'Minute' < ar. *sāʿat* u.a.m.

¹¹ Für einige Beispiele dieser Art s. z.B. Beke 1935: 72, Anm. 1 sowie Fedotov 1990: 166 ff.

Nachdem jedoch vor einigen Jahren von R. A. Miller ein urtürkischer Stamm **ap* < uralt. **pap* (< chin. **/piǎp/*) identifiziert wurde,¹² scheint die Trennung von zwei Wortstämmen durchaus möglich zu sein:

(4.3) urtürk. **ap* (< Chin.) > jak. *ap* 'Zauberei';¹³

(4.4) urmong. **āg* oder **ag* 'bitter' (vgl. ÈSTJa I 67).¹⁴

Die Frage lautet nun: Wo sind die beiden Bedeutungen ('Gift' und 'bitter') zu einem semantischen Ganzen zusammengewachsen?

Das Zeugnis der Türksprachen zeigt ziemlich gut, daß der Prozeß noch auf türkischem Sprachboden, d.h. bevor *agu* ins Tscher. entlehnt wurde, stattgefunden haben muß. Wir haben nämlich einerseits osm. *agu* '1. Gift; 2. bitter' (Radloff 1893: I 172) vorliegen, andererseits kiptschakische Belege, angefangen mit dem mittelkiptsch. Sprachdenkmal *Tarğumān turkī wa 'arabī* aus dem Jahr 1343, ed. von M. Th. Houtsma.¹⁵ Die direkte Lehnquelle des tscher. Wortes war vermutlich ein tat. Dialekt¹⁶, obwohl das Wort in der tat. Literatursprache von heute nur mit der Bedeutung 'Gift' belegt ist, aber vielleicht war das Wort *agu* 'bitter' eine Zeit lang als Osmanismus im Schrifttatarischen¹⁷ verbreitet, wozu wir heute ohne ein historisches Wörterbuch des Tat. kaum etwas Sicheres sagen können. Wenn bisher auch keine konkrete Lehnquelle des tscher. *agu* gefunden werden konnte, erscheint es trotzdem wenig möglich, daß die beiden Bedeutungen, die schon in den Türksprachen verwechselt wurden, ins Tscher. getrennt entlehnt worden und erst im Tscher. zu einem Ganzen verschmolzen wären.

Wenn dem so ist, dann muß das tscher. Wort *agu* als ein Ganzes betrachtet werden, das als solches schon in den Türksprachen entstanden war und erst dann ins Tscher. entlehnt wurde.

Aus tscher. Sicht muß hier also eher von einem Wort mit zwei Bedeutungen denn von Homonymen gesprochen werden.

5. Wir wollen nun das oben Gesagte schematisch darstellen. Für ung. *szár* müssen dabei zwei getrennte Entwicklungsketten angenommen werden:

(5.1a) türk. **jagyř* ~ **jagaf* 'rötlichbraun' > ung. [sagar] > *szár* 'rot'

(5.1b) türk. **jār* 'mit schütterem Fell' > ung. *szár* 'kahl'.

Für tscher. *agu* reicht dagegen ein Schema¹⁸:

¹² S. vor allem FaF 13 und Anm. 7, sowie Stachowski 1999b: § 3.

¹³ Für die semantische Entwicklung der **ap*-Derivate ('Zaubertrank' > 'Gift') vgl. lat. *pōtiō* 'Getränk; Gift-, Liebes-, Heiltrank' vs. frz., engl. *poison* 'Gift'.

¹⁴ Die Rekonstruktion des urtürkischen Stammes ist nicht ganz sicher. Für Näheres hierzu s. UigWb. 2:76. Es scheint jedenfalls, daß der Vokal in **āg* (ÈSTJa I 67) nur wegen der türkischen Formen wie trkm. *avy* und nuig. *ōya* als lang rekonstruiert wurde. Da trkm. *āvy* aber gut auf **agby* < **abgy* < **ap+gu*, und nuig. *ōya* auf **obga* < **abgo* < **ap+go* zurückgeführt werden können, muß der Stamm **āg* eigentlich nicht als türk.-mong., sondern eher nur als mong. angesehen werden, und das mong. *ag* '1. Gift; 2. Bitterkeit' gibt als solches keinen Anlaß, den urmong. Vokal als lang zu rekonstruieren; daher eher: urmong. **ag*.

¹⁵ Für das Denkmal s. z.B. Berta 1989: 5; für die Belege s. ÈSTJa I 67.

¹⁶ Interessanterweise fehlt das Wort *agu* in Räsänen 1923.

¹⁷ Aus dem Osm. hat das Tat. nicht nur zahlreiche Wörter, sondern auch Suffixe (z.B. *-ma*) entlehnt; für Näheres hierzu s. Baldauf 1993: 34–36.

¹⁸ Im Schema steht das Zeichen „↔“ für 'kontaminiert'.

- (5.2) mong. **ag* 'bitter' ↔ türk. **ap(o)* 'Gift' > türk. *agu* ~ *avu* ~ *aba* u.ä. '1. bitter; 2. Gift' > tscher. *agu* 1.; 2. id.

Somit wären ung. *szár* I 'rot' und ung. *szár* II 'kahl' Homonyme, tscher. *agu* '1. bitter; 2. Gift' dagegen ein Wort mit zwei Bedeutungen.

Die für *szár* I angenommene und auf einer inkorrekten Zusammenstellung mit türk. *sary* o.ä. fußende Bedeutung 'gelb' sollte als falsch aufgegeben und durch 'rot' ersetzt werden.

Literatur:

- Adamović, M. 1989: Fragen der tschuwaschischen Lautgeschichte. – *Central Asiatic Journal* 33. 161–192.
- Baldauf, I. 1993: Tatarismus in Mittelasien. Das tatarische Vorbild in der Entwicklung der uzbekischen Sprache. – J.P. Laut – K. Röhrborn (Hg.): Sprach- und Kulturkontakte der türkischen Völker. (VDSUA 37.) 13–49.
- Beke, Ö. 1935: Zur Lautgeschichte der tschuwaschischen Lehnwörter im Tscheremissischen. – FUF 23. 66–84.
- Bereczki, G. 1994: Grundzüge der tscheremissischen Sprachgeschichte. Bd. 1. Szeged.
- Berta, Á. 1989: Lautgeschichte der tatarischen Dialekte. Szeged.
- Ceylan, E. 1997: Çuvaşça çok zamanlı ses bilgisi. Ankara.
- DW = Stachowski, M. 1993: Dolganischer Wortschatz. Kraków.
- DWS = Stachowski, M. 1998: Dolganischer Wortschatz. Supplementband. Kraków.
- ЁСТJa = Sevortjan, Ё.В. [Севортян, Э.В.] 1974: Этимологический словарь тюркских языков. Т. 1. Москва.
- EWU = Benkő, L. et al. 1994: Etymologisches Wörterbuch des Ungarischen. Bd. 2. Budapest.
- FaF = Miller, R.A. – Naumann, N. 1991: Altjapanisch FaFuri. Zu Priestertum und Schamanismus im vorbuddhistischen Japan. Hamburg.
- Fedotov, M.R. [Федотов, М.Р.] 1990: Чувашско-марийские языковые взаимосвязи. Саранск.
- FNESz = Kiss, L. 1988: Földrajzi nevek etimológiai szótára. Bd. 1–2. Budapest.
- Futaky, I. 1999: Berény. – MNy 95. 204–206.
- GJV = Stachowski, M. 1993: Geschichte des jakutischen Vokalismus. Kraków.
- Helimski, E.A. [Хелимский, Е.А.] 1979: Чередование долгот, консонантный ауслат и ударение в истории венгерских именных основ. – *Balkanica. Лингвистические исследования*. Москва. 118–133.
- KËSK = Lytkin, V.I. – Guljaev, E.S. [Лыткин, В.И. – Гуляев, Е.С.] 1970: Краткий этимологический словарь коми языка. Москва.
- Laude-Cirtautas, I. 1961: Der Gebrauch der Farbbezeichnungen in den Türkdialekten. Wiesbaden.
- Ligeti, L. 1986: A magyar nyelv török kapcsolatai a honfoglalás előtt és az Árpád-korban. Budapest.
- Melich, J. 1904: Adatok a magyar nyelv és helyesírás történetéhez. – NyK 34. 132–147.
- Munkácsi, B. 1928: Szó és szóke. – NyK 47. 462.
- Németh, J. 1932: Die Inschriften des Schatzes von Nagy-Szent-Miklós. Budapest – Leipzig.
- Palló, M.K. 1961: Die Vertretung ung. *sz-* (*s*) < türk. *j-* in den alten türkischen Lehnwörtern der ungarischen Sprache. – UAJb 33. 128–135.
- Pritsak, O. 1955: Die bulgarische Fürstenliste und die Sprache der Protobulgaren. Wiesbaden.
- Radloff, W. 1893: Versuch eines Wörterbuches der Türk-Dialecte. Bd. 1. St. Petersburg.
- Räsänen, M. 1920: Die tschuwaschischen Lehnwörter im Tscheremissischen. Helsinki.
- 1923: Die tatarischen Lehnwörter im Tscheremissischen. Helsinki.
- Róna-Tas, A. 1976: Some Volga Bulgarian words in the Volga Kipchak languages. – Gy. Káldy-Nagy (ed.): *Hungaro-Turcica. Studies in honour of Julius Németh*. Budapest. 169–175.
- SMJa = Galkin, I.S. (Hg.) [Галкин, И.С. (Ред.)] 1990: Словарь марийского языка. Т. 1. Йошкар-Ола.

- Stachowski, M. 1999a: Uralistisch-turkologische Überlegungen zur Fledermaus. – *Studia Etymologica Cracoviensia* 4. 127–136.
- 1999b: Old Japanese FaFuri ‘priest, shaman’ and Yakut aba ‘poison’. – K.H. Menges – N. Naumann (ed.): *Language and literature – Japanese and the other Altaic languages. Studies in honour of Roy Andrew Miller on his 75th birthday.* Wiesbaden. 19–27.
- Szamota, I. 1895: A tihanyi apátság 1055-iki alapítólevele mint a magyar nyelv legrégebb hiteles és egykorú emléke. – *NyK* 25. 129–167.
- Tekin, T. 1987: *Tuna Bulgarları ve dilleri.* Ankara.
- 1988: *Volga Bulgar kitabeleri ve Volga Bulgarcası.* Ankara.
- TESz = Benkő, L. et al. 1976: *A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára.* Bd. 3. Budapest.
- UigWb. = Röhrborn, K. 1979: *Uigurisches Wörterbuch.* Lfg. 2. Wiesbaden.